

Ausgeschüttete Herzensflage/

wodurch

Seinem Hochgeschätzten und von Herzen geliebten Vater,

T. T.

H E R R N

Eberhard Kessler,

Der Gottsgelehrtheit Doktor und ersten Prediger der Gemeinde zu St. Stephan,

als derselbe

den 12. Sept. 1759.

in St. Stephans Kirche begraben wurde,

die letzte

Kindliche Liebespflicht mit trauriger

Feder abstattete,

Dessen hinterlassener einziger Sohn

H. Kessler,

der Rechtsgel. Befliffener.

[Faint, illegible text at the bottom of the page, likely bleed-through from the reverse side.]



Was ist die Welt? ein Traum, ein Glanz der
Eitelkeit,
Ein Nebel, Dunst und Rauch, der mit der
Zeit verschwindet;
Ihr Glanz ist Staub, es ist doch nur ein Raub der Zeit,
Was irdisch heist, und die Beständigkeit nicht findet.
Es herrscht auf Erden stets ein schnöder Unbestand.
Das beste Gut der Welt wird endlich aufgerieben.
Was man des Morgens noch in seinem Schmucke fand,
Ist oft am Abend schon gleich einem Rauch vertrieben.
Der Mensch vergeht, sein Leib ist nicht vom Falle frei.
Des blassen Todes Wuth verschlingt die schönsten Gaben.
Gelehrte sind sein Spiel, wie groß ihr Witz auch sei,
Sie sinken in den Staub, und werden auch begraben.
Es ist der schwache Mensch von keiner Daurigkeit,
Er ist den Blumen gleich, die endlich schnell verderben.
Sein Schmutz und stolzer Glanz verschwindet mit der Zeit,
Dieweil er doch zuletzt erblaffen muß und sterben.



Ein Beispiel davon trift in diesen Stunden ein,
Da du, mein Vatter, durch den Tod uns wirst entzissen.
Ach, sollte dieser Stoß uns nicht empfindlich seyn!
Du stirbst, mein Vatter, Ach! daß wir dich schon vermiffen.
Danna.h! mein Vatter, Ach! es komt mir bitter an,
Daß dich der blasse Tod so bald hat übereilet.
Diß ist ein Schlag, in den man sich nicht finden kan,
Es seye den, daß Gott die tiefen Wunden heilet,

Die er geschlagen hat, wenn uns ein Vater sücht,
 Dem Lieb und Freundlichkeit in dem Gesichte laubt,
 Dem die Leutseligkeit der Menschen Huld erwirbt,
 Den Sitten und Verstand im Leben edel machen.
 Ich küßte deine Hand, die mein Ergötzen war.
 Du warst meine Lust, dein Wille war mein Leben.
 Du steltest mir dein Herz in zarter Liebe dar.
 Ach! musie dieser Blick mir nicht Vergnügen geben?
 Und darum, Ach! wie ist mein Herze nicht gerührt,
 Als Gottes Hand dich schien mit Plagen zu umringen,
 Bei denen man an dir nichts als Gedult gespürt.
 Du sahst auf Gott, der war dein Trost in allen Dingen.
 Wie Hiob trugest du gedultig deine Pein,
 Und übergabest dich in Gottes Hand und Willen.
 Gott solte deine Lust, dein Trost und Beistand sein,
 Der solte deinen Schmerz und allen Jammer stillen.
 Die Welt hat ihren Reiz umsonst an dich gewandt,
 Du wusstest ihn beherzt und klug zu überwinden.
 Du hartest ihren Schein für eitel Nichts erkannt,
 Und für ein müßbes Gut, das endlich muß verschwinden.
 Drum kam die Todes-Angst dir auch nicht bitter an,
 Standhaft hast du dich in Gottes Hand ergeben.
 Was das Gemüt mit Trost und Ruh erquickten kan,
 Das habest du in Gott zu deinem Heil und Leben.
 Und darum, ob der Tod dich nun gleich überfällt,
 So wird dein Heil in Gott doch blühen und bestehen.
 Es wird durch deinen Tod ein Beispiel dargestellt,
 Daß Menschen sterblich sind, und doch nicht ganz vergehen.
 Dem Ruhm der ewig bleibt, wird unvergänglich seyn.
 Der Tempel Gottes wird dein werthes Angedenken
 Im Segen lassen blühen, und dessen hellen Schein
 In frisches Blumengewerk zu deinem Lobe schränken.
 Ja dein Gedächtnis daurt in der getreuen Brust
 Bei mir und allen, die um dich in Thränen schwimmen.
 So lange wir uns nur noch unser sind bewußt,
 Sol deine Lieb und Huld in unsern Herzen glimmen.



Klage mit gerührtem Herzen,
Seele, die das Leiden fühlt,
Welches mit gerechten Schmerzen
Deine bange Brust durchwält.
Unempfindlich still zu schweigen,
Wann ein harter Schlag uns rürt,
Ist nur solchen Seelen eigen,
Die ein wilder Stolz verführt.

Fliehet darum stille zären,
Zeugen meiner Traurigkeit,
Nichts soll euren Lauf jetzt stören,
Ihr seid Kesslers Brust geweyht,
Welcher nach volbrachtem Leiden
Dieses niedre Thal verläßt,
Und mir durch sein frühes Scheiden
Seufzer aus dem Herzen preßt.

Seufzer, untermischt mit Klagen
Der mit Gram erfüllten Brust;
Seufzer, die die Seele nagen
Durch Empfindung vom Verlust.
Diese soll man von mir hören,
Wann der Mund schon stammelnd spricht:
Kesslers Asche zu verehren
Halt ich stets vor meine Pflicht.

Ach! daß ich Ihn schon verlassen,
Und zur Gruft begleiten muß.
Könt ich doch, wie Er, mich fassen,
Und der Fürsicht weisen Schluß
Eitel und Ehrfurchtsvol erkennen,
Die Ihn von der Erde nimt,
Ihn nicht länger uns wil gönnen,
Sondern schon für sich bestimmt.

Biel zu früh für meine Jugend
Schließt ein dunkles Grab ihn ein.
Seine Lehren, Seine Tugend
Konten länger nützlich seyn.
Mein noch unentweihetes Herze
Fühlte manchen edlen Trieb,
Wann Sein grosser Geist im Schmerze,
Und in Lust sich ähnlich blieb.

Er ist hin, das Angedenken
Von dem grössten Verlust
Wird mich billig oft noch kränken.
O! wie rürt es meine Brust.
O! daß seine holden Blicke
Mir so bald entzogen sind!
Ist es nicht ein hart Geschicke,
Wovon izt mein Auge rinnt?

Doch des Höchsten weise Wege
Sind nur Lieb und Gütigkeit.
Nennt man sie schon öfters Schläge
Aus verwöhnter Zärtlichkeit.
Darum soll auch mein Gemüte
Nicht durch Murren sich vergehn.
Meines Gottes milde Güte
Wil ich weinend auch erhöhn.

Ich verehere seinen Willen
Auch izt da er mich betrübt.
Er wird unsre Klagen stillen,
Da er uns so innigst liebt.
Er verkürzt die Müß des Lebens,
Drückt er uns die Augen zu.
Warum sucht man doch vergebens
Hier auf Erden seine Ruh?

Diese wenige Zeilen widmet dem Andenken
seines hochzuverehrenden Herrn Oheim's
mit wehmüthiger Ehrfurcht an innigst
betrübter Better

Gerhard Löning.